

1 Mark 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5,000 Mark, 3,000 Mark u. s. w., insgesammt 5000 Gewinne. In wenigen Tagen Ziehung.

Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von

ein **LOOS**. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Ostmihl.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beicht.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: **Jahresfest des ev. Männer- und Junglingsvereins.**
Herr Pastor Gremer aus Danzig.
Mittwoch, den 28. Februar cr.,
Nachm. 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Liebes.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Agathe Bader-Seeburg Dstpr. mit dem Kaufmann Herrn Emil Klewz-Seeburg Dstpr.

Geboren: Herrn Georg Schlafinsky Danzig T. — Herrn August Suhr Schwarzort T.

Gestorben: Herr Gutsbesitzer Constantin Beymel-Buttken.

Elbinger Standesamt.
Vom 23. Februar 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Joh. Hopp S. — Tischler Carl Kohn S. — Schmiehd Wilhelm Nicolaus S. — Fabrikarbeiter Michael Schulz Zw. 2 S. — Schmiehd Hermann Jordan S. — Arbeiter Johann Fuchs T. — Arbeiter Friedrich Potrafke S. — Fabrikarbeiter Friedrich Eicher T. Aufgebote: Landwirth Emil Gnoble mit Auguste Krieh.

Eheschließungen: Schmiehd Anton Woych mit Arbeiter Wittve Elisabeth Schindowsky, geb. Reiß. — Kutcher Anton Steffen mit Johanna Born. — Arbeiter August Gudewitz mit Schmiehd Wittve Elisabeth Schiller, geb. Lange.

Sterbefälle: Klempner Carl Kircher T. todgeb. — Schneidemühlensbesitzer Gottfried Frenzel S. 9 1/2 J. — Hospitalkittin Leopoldine Oberstein, geb. Seeger, 82 J. — Arbeiterfrau Maria Wichmann, geb. Kasper, 42 J.

Ressource Humanitas.
Die **Fastnachts-Soirée** fällt aus.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 25. Februar 1895,
Abends 8 Uhr:

Vortrag:
Herr Prof. **Borth** über **Electromotoren**, mit Vorführung eines Modelles einer elektrischen Bahn.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Sonabend, den 2. März,
Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Gewerbehauses:
Stiftungsfest.

Der Vereinsdiener legt den Mitgliedern die Liste zum Einzeichnen vor.
Gäste, von Mitgliedern dem Vorstande angemeldet, sind willkommen.
Der Vorstand.

Westpr. Prov.-Fechtverein
zu Elbing.
Sonntag, den 24. Februar 1895,
im Vereinslokale
(Herrn **Speisers** Stabllissement):
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bräuerei English Brunnen
Montag, den 4. März c.,
Vormittags 11 1/2 Uhr, findet die diesjährige **Ausloosung** unserer 4 % und 4 1/2 % Hypotheken-Antheilscheine gemäß § 8 der Festsetzungen im Geschäftsfloale des Herrn Justizrath **Horn**, hier, Spieringstraße Nr. 30, statt.
Bräuerei English Brunnen, Elbing.

Technikum Neustadt
Mecklenburg.
Maschinen-Ingénieur.
Techniker, Werkmeister.
Elektr. Praktikum.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 26. d. Mts.,
sollen aus den Schutzbezirken Damer. Wästen und Benkenstein etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden:
12 St. Kiefernholz, 9 Hundert Fashinen,
12,5 N. = Mtr. Klobenholz,
25 Reifig I.
Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
im **Waldschlößchen.**

Bekanntmachung.
Der **Dünger vom städtischen Marfall** soll an einen Abnehmer auf die Zeit vom 1. April 1895 bis Ende März 1896 vergeben werden.
Angebote pro Pferd und Monat sind bis
Sonabend, d. 9. März cr.,
Vormittags 11 Uhr
im Rathhause 2 Treppen Zimmer Nr. 38 versiegelt und mit der Aufschrift "**Angebote auf Düng vom städtischen Marfall**" einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Elbing, den 23. Februar 1895.
Die Marfall-Commission.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an Zollfrei.
Ferd. Rahmstoff,
Ottensen bei Hamburg.



500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** a Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachfl.,
Berlin.
In Elbing bei Richard Wiebe und J. Staesz jun., Wasserstr. u. Königsbergerstraße 49/50; in Pr. Holland bei Otto Nack.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes Federbette Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Salzdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Seit chinesische Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. (Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt. — Nichtgefallenes bereitwilligst zurückgenommen!)
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Eine Wohlthat
für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle**,
D. R.-Pat.
Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Aerzten sehr empfohlen.
Preis 80 Pf. bis M. 1,20.
Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Musik-Instrumente
aus erster Hand
Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordsithern, Gitarren, Zommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielm.
S. F. Schuster,
Marknenkirchh. No. 180

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Palmkuchenmehl
zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigt
Carl Tiede, Danzig, Döpffengasse 91,

Am 15. März 1895 und folgende Tage
Ziehung der
V. Münsterbau-Geld-Lotterie
zu **Freiburg in Baden.**
3234 Baar-Gewinne:
Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000 M. u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg und Freiburg i. Baden** zahlbar.
Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, **Berlin W., Hôtel Royal,**
Unter den Linden 3.
Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4 spännige Equipage gewinnen.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.
Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Salesche mit einem Biererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2 spännig,
1 Herren-Phaeton 2 "
1 Parkwagen 2 "
1 American,
1 Bonny-Gespann,
1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive **Silber-Gewinne,**
zusammen 2500 Gewinne.

10 cpl. bespannte Equipagen,
darunter
■ eine 4 spännige,
■ ferner
47
edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde)
sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.**
Ziehung
unwiderruflich am **22. Mai 1895.**
Loose à 1 Mark
(Postporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 25 Pf.)
empfehl. und versendet
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Landwirthschaftl. Bauten
werden bei **solidester** Ausführung, **bestem** Material und **billigster** Preisberechnung ausgeführt.
Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Annoucen-Anträge
für alle Zeitungen
Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den **vortheilhaftesten Bedingungen** die **Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst.
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
Jernsalemerstr. 48/49

Stellung. Prospect gratis. **Existenz.** Probierbrief franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorab., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift, Besondere Vorrichtung.
Grat. Prospect. Adressiren Sie genau wie folgt: Erster Deutsches Handels-Lehr-Institut **OTTO SIEDE-ELBING.**

kreuzs., v. 380 M. an.
Pianos, Ohne Anz. à 15 M. mon.
Franco 4 wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Für Herren!
Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloß. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **geschützten Erfindung**, welche **Chronische Harnröhrenleiden** (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.
A. Hillmann's Verlag,
Berlin, **Schleswiger Ufer 13.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfehl. ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmbhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erf. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.
E. I. Hamburg. Cigarren-Fabrik sucht **Agenten** a. hohe Vergüt. Bew. u. **B. 6307 an Heinr. Eisler, Hamburg.**

Einige gut frequent. **Restaurationen**, sowie **Geschäfts- und Privathäuser**, auch mit Gärten, sollen durch mich verkauft werden.
Julius Entz.
In meinem **Drogen- und Farber-Geschäft** findet
ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen Stellung zum 1. April.
Rudolph Sausse.

Zum 2. April suche eine **Köchin,**
d. d. Küche perfekt versteht. Meld. v. 9—11 Uhr Vorm. u. v. 2—4 Uhr Nachm. Frau Apotheker **Leistkow,** Alter Markt 16, 2 Treppen.

Russisch-polnische Sommer-Arbeiter
weist nach jedes Frühjahr bei rechtzeitiger Meldung
G. L. Wormsdorff, Agent, Bentnerdorf bei Ortelsburg (Dstpr.).

Im **Arbeitsnachweisebureau** des Armenunterstützungs-Vereins **Denyschmidstraße 10/11** sind **Arbeiter** aller Berufsarten (auch für Standarbeit) unentgeltlich zu erfragen.

Extra-Beilage!
Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage** beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der **weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel** handelt.
In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese **unübertroffenen Hausmittel** mit **bestem Erfolg** angewendet worden und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das **Wärmste empfohlen** werden.
Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verhandt durch **C. Lück** in Kolberg.
Niederlage in **Elbing** einzig und allein in **allen Apotheken**, in **Reichenbach Dstpr.** bei Apotheker **Arendt.**
Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 47.

Elbing, den 24. Februar.

1895.

Romödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

30)

(Schluß.)

„Es sieht,“ kicherte sie leise vor sich hin, „und ich denke, Dir da ein hübsches Anbieten an mich hinterlassen zu haben, mein lieber Adolf! — Nun aber fort — damit mein guter alter Freund nicht noch länger mutterseelen allein und verlassen in seiner trostlosen Einsamkeit sitzt!“ —

Werner war auf das Sopha seines Hotelzimmers niedergesunken, das Gesicht in die harten Polster gepreßt, und er verharrte regungslos in dieser Stellung, bis er durch das wiederholte Klopfen des Kellners aufgeschreckt wurde, der ihm eine Depesche überbrachte. Es war die Antwort des Berliner Banquiers, welcher dem Baumeister mittheilte, daß die achtausend Mark nach seinem Wunsche telegraphisch angewiesen worden seien. Werner mußte sich eine ganze Weile besinnen, ehe er den Inhalt dieses Telegramms begriff, denn es war, als hätten die wirren, fieberhaften Vorstellungen, welche seit der Unterredung mit der Schauspielerin sein Inneres durchwühlten, alles Andere in seinem Gedächtniß ausgelöscht.

Nun aber raffte er sich zusammen und kleidete sich zum Ausgehen an, denn er durfte ja seinen Vater nicht auf die gute Nachricht warten lassen. Wie ein Träumender ging er durch die dunkeln Straßen, seines Weges nicht achtend und fast erstaut, als er sich nach einer Weile wirklich vor der alterthümlichen Eingangstür seines Elternhauses sah.

Die Glocke schlug an, als er eintrat und da er sich dem Arbeitszimmer seines Vaters näherte, meinte er ganz deutlich den Klang derselben hellen, spitziigen Stimme zu vernehmen, die ihm vorhin so fürchterliche Dinge zu sagen gewagt. Aber als auf sein Klopfen ein Schlüssel umgedreht worden war und der Stadthindikus in eigener Person geöffnet hatte, erkannte er doch, daß das Zimmer keinen weiteren Besucher beherberge.

„Mir war es, als hätte ich hier sprechen hören, Vater“, sagte er, „es klang wie eine Frauenstimme.“

Der Syndikus schüttelte wehmüthig den Kopf.

„Nein, mein Sohn, Dein Ohr hat Dich betrogen, — ich bin ganz allein gewesen, allein mit meinen Sorgen und mit meinem Schmerz!“

Einen Theil der Sorgen wenigstens schien das Telegramm, welches der Baumeister seinem Vater überreichte, zu verschweigen, denn die schwermüthige Miene des Syndikus hefte sich auf und er sah sich eilig nach seinem Gute um.

„Es unterliegt keinem Zweifel, Vater, daß man Dir die Summe nunmehr anstandslos auszahlen wird,“ sagte Werner mit erzwungener Ruhe, „und da Du somit meiner wohl kaum noch bedarfst, möchte ich mich gleich jetzt von Dir verabschieden.“

„Wie? Schon jetzt? — Du gedachtest doch erst morgen Vormittag zu reisen, wenn ich mich recht erinnere?“

„Allerdings! — Aber ich habe meinen Entschluß geändert und werde noch mit dem Nachtzuge fahren. Lebe wohl, Vater!“

„Lebe wohl, mein lieber Sohn!“ sagte der Stadthindikus weich, indem er ihn zärtlich umarmte. „Und was das Geld anbetrifft —“

„Sprechen wir doch nicht weiter von dem Gelde! Du wirst es mir erstatten, sobald Du dazu im Stande bist!“

„Ja, sobald ich dazu im Stande bin — das schwöre ich Dir feierlich, mein braver Junge! — Und nun noch einmal: lebe wohl! — In diesem wechselvollen Leben weiß man ja nie, auf wie lange man von einander Abschied nimmt!“

* * *

Kaum dämmerte der erste Schimmer des fahlen Wintermorgens über dem grauen Häusermeer der Riesenstadt herauf, als der Baumeister Marquardt müden Schrittes und geknickten Hauptes die Treppe zu seiner Wohnung erstieg. Er hatte seinen Koffer auf dem Bahnhofe zurückgelassen und den weiten Weg zu Fuß gemacht, weil er sich von der schneidend kalten Morgenluft eine Vinderung der fieberischen Hitze versprach, die in seinen Schläfen glühte. Auf dem untersten Absatz der Stiege war er wohl eine Minute lang zögernd stehen geblieben, wie wenn er unschlüssig sei, ob er weitergehen oder umkehren solle; dann aber war doch etwas wie Schimmer der Hoffnung über sein finsternes, blaßes Gesicht geglitten und er hatte den schweren Weg fortgesetzt, den Weg, der ihn ja

vielleicht der dunkelsten Stunde seines Daseins entgegenführen sollte.

Da — was war das? — Ueber ihm wurde ein Kiegel zurückgeschoben, eine Thür knarrte in ihren Angeln — ein leichter Schritt, das Knuschen eines nachschleppendes Frauengewandes, ein jubelnder Freudenstrei von frischen, feucht schimmernden Lippen, und zwei welche Arme schlangen sich so fest um seinen Hals, als ob sie ihn nimmermehr freigegeben wollten.

„Willkommen, viel tausend Mal willkommen, mein lieber, lieber Mann! — O ich wußte ja, daß Du meine Sehnsucht errathen und früher zurückkehren würdest! Seit zwei Stunden schon stand ich am Fenster, weil mir eine innere Stimme zurief: Er kommt — er kommt ganz gewiß!“

Es war, als wäre er mitten in einem Traum; sein Herz zuckte, als ob es zerspringen wolle in Lust und in Weh. Er drängte Ellen von sich, er senkte seine Augen tief in die ihren, und er riß sie dann wieder an sich, heiß und stürmisch, wie er es nie zuvor gethan.

„Nein, nein und ewig nein! — Solche Augen können ja nicht lügen!“

Betroffen horchte Ellen auf.

„Ja, fürchtest Du denn, daß ich mit der Absicht umginge, Dich zu belügen? — Setztest Du Zweifel in mich, Werner?“

Er suchte nach einer Antwort, die keine Unwahrheit sein und die ihr doch nicht wehe thun sollte; aber noch ehe er sie gesunden hatte, schmeigte die junge Frau sich an seine Seite und bat leise:

„Nein, sage mir jetzt nichts, das mir schmeicheln soll, Werner! Es möchte Dich gereuen! — Ich habe Dir ja so viel, ach, so viel zu beichten, und wenn ich nicht wüßte, daß Du mich liebst, so könnte mir fast bange werden um Deine Verzeihung!“

Sie zog ihn in sein Arbeitszimmer und drückte ihn sanft auf seinen Sessel nieder. Ihm zu Füßen, auf den Teppich gekauert, aber mit klarem, sonnigem Blick zu ihm aufschauend, erzählte sie ihm, ohne sich selbst zu schonen, Alles, was sich während seines Fernseins zugetragen — von dem Augenblick an, da man ihr Thea Pronaus Besuch gemeldet bis zu der schmachlichen Abkanzelung Astolf Sigurds durch seine erzürnte Mutter. Und auch von der Vergangenheit sprach sie, von jenen Dingen, nach denen nie zu fragen er sich an seinem Verlobungstage verpflichtet sah. Es war kein Winkeln in ihrem Herzen, das sie ihm nicht freimüthig gezeigt hätte; es gab keine bedeutsame Regung ihrer jungen Seele, von der sie ihm nicht in dieser feierlichen Stunde getreulich und wahrhaftig Kenntniß gegeben hätte.

Da sie geendet, beugte Werner sich herab, zog die Knieende an seine Brust, und nie — nicht einmal in der Stunde, da sie ihm ihr Jawort gegeben — hatte Ellen einen so verstärkten Ausdruck des Glücks auf seinem Gesicht gesehen.

Und doch hatte er auf ihr langes Bekenntniß keine andere Erwiderung, als den wie einen halb erstickten Freudenstrei klingenden Ausruf: „Mein Weib!“ — — *

Die „Pommerania“* näherte sich ihrem Bestimmungsort, dem Hafen von New-York, und jene frohe, geschäftige Aufregung, welche die Beendigung einer längeren Reise hervorgerufen pflegt, hatte sich der Passagiere bemächtigt.

Ein kleiner Dampfer, auf welchem die Flagge der Vereinigten Staaten wehte, kam vom Lande her auf das mächtige Auswandererschiff zu; ein Pfiff — Signale wurden ausgesandt, dann drehte zum Erstaunen der Passagiere die „Pommerania“ bei, ein Boot wurde ausgesetzt und zwei schwarzgekleidete Herren kamen von dem kleinen Dampfer her an Bord.

Höflich begrüßte der Kapitän die beiden Ankömmlinge, und halbblau stiegen in englischer Sprache Rede und Antwort hinüber und herüber. Dann näherten sich die Fremden in verbindlicher Haltung einem stattlichen Herrn, der neben einer elegant gekleideten, zierlichen jungen Dame auf dem Promenadenbeck stand und blickte augenscheinlich nicht die geringste Theilnahme für all diese Vorgänge gehabt hatte.

„Herr Syndikus Paul Marquardt?“ fragte der schwarzgekleidete Herr höflich.

Gelassen drehte sich der Andere nach ihm um. „Aufzuwarten! — Und mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Ich bin der Bundesmarschall Bernhart und bedaure, einen Haftbefehl für Sie zu haben, mein Herr, für Sie und für die Dame, welche sich in Ihrer Gesellschaft befindet.“

In des Syndikus Antlitz zuckte keine Muskel. „Das muß ein sehr sonderbarer Irrthum sein, mein Herr! — Weshalb, wenn es gestattet ist, darnach zu fragen, wollen Sie mich denn verhaften?“

„Man beschuldigt Sie der Unterschlagung von beiläufig achtzigtausend Mark.“

Der Syndikus lachte und nie hatte ein Lachen aufrichtiger und herzlicher geklungen als dieses.

„Ausgezeichnet! — Da muß ich ja einen sauberen Patron von Namensvetter haben! — Aber wenn es einmal Ihre Pflicht ist, Herr Bundesmarschall, mich zu verhaften, muß ich mich wohl fügen. Wollen Sie die Güte haben, mich in die Kajüte zu begleiten, damit ich für meine Effecten Sorge tragen kann? — Vielleicht finden wir da auch die achtzigtausend Mark, welche ich unterschlagen haben soll.“

Er nahm die Sache ohne Zweifel lebhaft von der scherzhaften Seite, und der ganze Vorgang hatte sich so rasch und unauffällig abgespielt, daß kaum irgend Jemand von den auf einiger Entfernung Zuschauenden die Natur desselben begriffen hatte.

Auf der Kajütentreppe ließ man der jungen Dame natürlich den Vortritt, wie es unter Gentlemen Sitte ist; dann folgte der Syndikus,

und er hatte eben noch eine lustige Bemerkung gegen den hinter ihm herabsteigenden Postzelbeamten geäußert, als dieser einen kleinen, blinkenden Gegenstand in seiner Hand bemerkte. Mit dem Sprunge einer Tigertanze stürzte er sich nach vorn; aber er kam um einen Bruchtheil von einer Sekunde zu spät, denn was er jetzt in seinen Armen auffing, war nur noch der zukende Körper eines Sterbenden.

Mit sicherer Hand hatte sich der Stadt Syndikus Marquardt die tödtliche Kugel durch die Schläge gejagt. —

Als man die Leiche in einem der Kojütenträume untergebracht, trocknete sich der Bundesmarschall die Stirn und wandte sich achselzuckend an seinen Begleiter: „Wir haben eine Dummheit gemacht, aber wer konnte darauf gefaßt sein? — Haben Sie je in Ihrem Leben einen Komödianten gesehen gleich diesem?“

* * *

Ernesta Burghoff wurde zwar verhaftet, aber da man keine Schuld nachweisen konnte und nur sehr geringe Baarmittel in ihrem Besitze vorfand, sah man sich schon nach wenig Tagen genöthigt, sie wieder auf freien Fuß zu setzen.

Sechs Monate später war sie einer der ersten Sterne am deutschen Theater zu Milwaukee, und es galt im Publikum für eine ausgemachte Thatsache, daß Hr. Percy Anderson, ihr glühendster Verehrer, sie an dem nämlichen Tage als seine Gattin heimzuführen werde, an welchem er zugleich mit seiner Volljährigkeit den Besiß eines väterlichen Erbtheils von vier oder fünf Millionen Dollars erlangte.

Mannigfaltiges.

— Der Abgeordnete des Bippeschen Landtags Herr Bödeker hat die Versammlung jüngst, wie man dem „Hann. Cour.“ aus Detmold schreibt, mit folgenden Ausführungen aus beste unterhalten. Bei der Position „Verwaltungskämter“ wurde von verschiedenen Seiten über die überhandnehmenden Tanzlustbarkeiten geklagt. Darauf sprach Abgeordneter Bödeker ungefähr so: „Ich bitte, auch meine Ansichten als Wirth über die Sache entgegenzunehmen. Es ist nicht recht, das Tanzen veroräth zu verurtheilen. Will man es denn ganz verbieten? Der Herr Abgeordnete Posthoff hat wohl jetzt in seinem hohen Alter und bei seiner Korpulenz keine Lust mehr am Tanzen! (Gelächert.) Schon Salomo sagt von solchem Alter: „Alles ist veraltet!“ (Große Helletzt.) Man vergißt dann, daß man mal in der Jugend auch gern getanzt hat. Abgeordneter Spennemann, der besonders die späteren Stunden so stark mit Abgaben belasten will, hat auch wohl vergessen, daß gerade die späteren Stunden die schönsten sind. Je später die Stunde, je gemüthlicher! Früher war solche Tanzeret nicht so

nothwendig, weil man noch zu Haushebungen und Hochzeiten die Freunde und Freundinnen aus dem ganzen lipptischen Reiche einladen konnte. Da wurde tüchtig darauf los getanzt, und die jungen Leute lernten sich kennen und es heiratheten sich die jungen Leute aus den verschiedenen Dörtern, so daß damals die Inzucht noch nicht so groß war. Seitdem dies anders geworden ist, wird zu viel Inzucht im Lande getrieben!“ (Behaßte Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses, wie em Regierungstische.)

— Der Zorn vom hygienischen Gesichtspunkte. Wenn der Zorn seinen Paroxismus erreicht, kann er zu plötzlichem Tode führen. Beispiele dieser Art sind nicht so selten, und die Geschichte überliefert uns eine Anzahl davon. So starb der römische Kaiser Nerva bei einem heftigen Zornesausbruch, zu dem er hingerissen wurde, als er plötzlich einen Senator vor sich sah, der ihn schwer beleidigt hatte. Einer seiner Nachfolger, Valentinian I., hatte dasselbe Schicksal. Er warf einer Deputation von Deutschen ihre Undankbarkeit gegen die römische Nation mit großer Heftigkeit vor, als plötzlich mitten in seiner Rede ein großes Blutgefäß riß und er todt niedersank. Aber auch die neue Zeit kennt Beispiele dieser Art. Der große englische Chirurg Sir John Hunter wurde das Opfer seines zügellosen Temperamentes. Bei einem wissenschaftlichen Streite mit einem seiner Collegen, der nicht seine Meinung theilte, regte er sich so heftig auf und gerieth so in Zorn, daß er sich ein Blutgefäß sprengte und an Verblutung starb. — Der russische berühmte Arzt Bogdanovski in Petersburg starb auf ähnliche Weise mitten bei einer chirurgischen Operation. Er machte eine Amputation eines Fußes und hatte beinahe die Operation beendet, als er sich über die Unbeholfenheit eines ihn unterstützenden Gelehen erzürnte. Plötzlich fiel er hin und starb, ohne wieder zu sich gekommen zu sein. — Zornesausbrüche, berechnete oder unberechnete, haben glücklicherweise nicht immer diese üblen Folgen, aber es steht doch fest, daß sie auf sehr bedeutende Weise unsern Körper beeinflussen. Ihr Einfluß auf den Appetit ist gleichfalls bekannt und sicher. Jede Aufregung oder unangenehme Disputation bei Tisch, besonders bei Leuten mit galligem Charakter, kann eine schwere Verdauung herbeiführen. Bekannt ist ferner, daß aufgeregte, säugende Mütter in der Milch ihren Kindern eine schädigende Substanz zuführen können, die zwar noch nicht entdeckt, aber doch nicht abzuleugnen ist.

— Auf den Wogen des Lebens. Aus München, wird berichtet: Der Sohn eines vor 10 Jahren verstorbenen hiesigen

Kaufmanns flüchtete vor 22 Jahren aus Furcht vor Strafe für einen im Leichtsinne verübten Jugendstreich in die Schweiz. Sein abenteuerlicher Sinn trieb ihn in die verschiedensten Länder und auch endlich der Fremdenlegion in Algier in die Arme. Da ihm indes dort das Leben wenig behagte, desertirte er eines schönen Tages. Bei Ausbruch des Krieges gegen Tonkin ließ er sich auf's neue anwerben. Nach dessen Beendigung wurde er entlassen und begab sich wieder auf die Wanderschaft. In Indien trat er bei einem Plantagenbesitzer in Stellung und errang sich in kurzer Zeit dessen Zufriedenheit und Vertrauen in so hohem Maße, daß ihm dieser seine einzige Tochter zur Frau gab. Vor einigen Monaten starb nun sein Schwiegervater, und er ward Erbe der umfangreichen Besitzungen und des beträchtlichen Vermögens. Heimweh und Sehnsucht nach den Seinen, welche seit 22 Jahren kein Lebenszeichen mehr von ihm bekommen und ihn längst als todt betrauert hatten, führten ihn jetzt nach München zurück. Nach langem Forschen entdeckte er endlich seine in kümmerlichen Verhältnissen lebende hochbetagte Mutter, die vor Freude über die unvermuthete Wiederkehr des todtgeglaubten Sohnes fast krank wurde. Trotz ihres hohen Alters beabsichtigt sie, mit dem Sohne in dessen selbstgegründetes Heim in fernen Landen überzusiedeln.

— **Die Komtesse als Stubenmädchen.** Aus Rom, 15. Febr., wird der „Trkf. Ztg.“ berichtet: Eine traurige Scene spielte sich gestern vor dem hiesigen Tribunal ab. Auf der Anklagebank saß unter der Anschuldi gung des Diebstahls die 28jährige Komtesse Clarice Strozzi. Als sie geboren wurde, lebten ihre Eltern in Reichtum und Pracht, und ihr Haus gehörte zu den glänzendsten des päpstlichen Rom. Später gerieth Graf Filippo Strozzi in Vermögensverfall und zog sich mit seiner Frau, einer geborenen Marchesa Biondi, nach Bologna zurück, wo er in den denkbar bescheidensten Verhältnissen lebt. Bis vor anderthalb Jahren lebte Clarice bei ihren Eltern, dann begab sie sich zu einer Freundin nach Catania, hielt sich mit dieser eine Zeitlang in Castellamare auf und nahm dann, um nicht in das Elternhaus zurückkehren zu müssen, in Rom eine Stelle als Stubenmädchen an, die sie zu Neujahr mit einer anderen vertauschte. Nach etwa vierzehn Tagen vermißte ihre Herrin einen kostbaren Ring und andere Juwelen. Das Mädchen wurde beobachtet und man stellte fest, daß sie zu einem Goldarbeiter einen Brillanten, eine Perle, einen kostbaren Ring, eine perlenbesetzte Busennadel

getragen und die Herstellung eines neuen Schmuckgegenstandes aus allen diesen Dingen bestellt hatte, die sich als Eigenthum ihrer Herrin erwiesen. Die Comtesse-Stubenmädchen wurde verhaftet, obwohl sie versicherte, daß sie die betreffenden Gegenstände von ihrer Freundin zum Geschenk erhalten habe. Zur gestrigen Verhandlung hatten sich freiwillig viele der römischen Aristokratie angehörige Herren, die einst im Hause des Grafen Strozzi verkehrt hatten, eingefunden, um zu Gunsten der Angeklagten auszusagen, aber das Beste, was sie von ihr sagen konnten, war, daß die Komtesse durch die traurigen Lebensschicksale der Familie sowie durch eine unglückliche Liebe an ihrer geistigen Gesundheit Schaden gelitten habe und für ihr Thun kaum verantwortlich sei. Da auch der medizinische Sachverständige sie als nur halbverantwortlich klassifizierte, hielt der Richter eine Freiheitsstrafe von 12 Tagen, die durch eine Präventivhaft von gleicher Dauer als verbüßt erachtet wurde, für genügende Sühne ihres Vergehens.

Weiteres.

— **Respect.** Jose (zur Frau Minister, die in eine Ohnmacht gefallen ist): „Aber Excellenz! — kommen Excellenz doch zu Excellenz!“

*

— **Einstweilen.** „Kellner, mir noch eine Maß — jetzt hab' ich die fünfte!“ — „Bitte, nur fünf Minuten Geduld — es wird frisch angezapft!“ — „Dann werd' ich einstweilen drüben im „Bären“ eine Maß trinken!“

*

— **Naive Auffassung.** Vater: „.. Was, zehntausend Thaler Schulden haben Sie — und da halten Sie um meine Tochter an?“ — Bewerber: „Ja, . . . hat Ihr Fräulein Tochter am Ende gar nicht soviel?“

*

— **In den Flitterwochen.** Sie (im Eisenbahncoupee): „. . . Wirklich — nach Paris reisen wir auch? Herzensmännchen, dafür kriegst Du einen Kuß!“ — Er: „Ja — aber nur jetzt nicht — es kommt gleich der Kondukteur.“ — Sie: „Ach, dem hast Du ja doch eine Cigarre geschenkt!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.